

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.
Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 6 fl.;
vierteljährig 2 fl. 75 kr.
In Preßburg akommt man bei der
Administration:
Ayponnigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und sollen
Die 4-mal gespaltene Zeile bei
einmaliger Einschaltung 1 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühren 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erhalten man sich frankirt; unversigelte
Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt

Redaction: Hiereingasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirthschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 116.

Samstag 20. Mai 1876.

V. Jahrgang.

Budapest, 18. Mai.

Der Empfang der Delegationen

bei Sr. Majestät dem Kaiser und Könige in der
öfner Burg hat heute Vormittags nach dem fest-
gesetzten Ceremoniel in der herkömmlichen Weise
stattgefunden.

Vorerst kamen die Mitglieder der österreichi-
schen Delegation vorgefahren. Die Herren er-
schienen ziemlich vollzählig, meist im einfachen bür-
gerlichen Galatleide; doch war auch die Generals-
und die glänzende Geheimraths-Uniform vertreten.

Kurz vor 11 Uhr waren die Herren voll-
zählig in der Antekammer des großen Apparie-
ments versammelt und wurden nunmehr in den
Audienzsaal eingeführt, in welchem sich schon früher
die beiden hier anwesenden gemeinsamen Minister
Graf Andrassy und Freiherr v. Holzgethan,
der österreichische Minister des Innern Freiherr
v. Kaiser in Vertretung des österreichischen Mini-
sterpräsidenten, sowie der oberste Hofwürdenträger,
Oberstkämmerer FML. Graf Crenneville, General-
Adjutant Freiherr v. Mondel und der Kapitän der
ungarischen Leibgarde FML. Fratricsevics einge-
funden hatten. Die Delegirten stellten sich vor
dem Throne im Halbkreise auf und nachdem Alles
geordnet war, erließen Sr. Majestät, ver-
blieb stehend auf der Estrade vor dem Thronessel
und nunmehr richtete der Präsident der österreichi-
schen Delegation Dr. Rechbauer folgende Ansprache
an Sr. Majestät:

„Getreu dem altösterreichischen Geiste fühlt
sich die Delegation des österreichischen Reichsraths
gedrängt, bei Beginn ihrer verfassungsmäßigen
Thätigkeit, zu welcher sie, dem Rufe Sr. Majestät
folgend, herantritt, vor Allem den Gefühlen
der ungebeugten Loyalität und unwandelbaren
Treue und Ergebenheit für Sr. Majestät ehr-
furchtsvoll Ausdruck zu geben.

Geruhen Sr. Majestät die Versicherung ent-
gegenzunehmen, daß die österreichische Delegation
die von Sr. Majestät Regierung eingebrachten
Vorlagen mit aller Gewissenhaftigkeit und dem
regsten Pflichteifer in Erwägung ziehen wird.

Eingedenk der ihr zustehenden verfassungs-
mäßigen Rechte und Pflichten und der ihr ob-
liegenden Verantwortlichkeit wird die österreichische
Delegation nicht anfechten, in einträchtigem und
collegialem Zusammenwirken mit der Delegation
des ungarischen Reichstages für die Gesamt-
Interessen des Reiches, für das, was die Integri-
tät und Unabhängigkeit, Freiheit und Würde des
Gesamtsstaates erfordert, Opfer zu bringen.

Andererseits wird sich aber auch die Delega-
tion verpflichtet fühlen, die Grenzen möglicher
Sparsamkeit gewissenhaft einzuhalten, und zwar
umso mehr, als die verheerenden Wirkungen der
noch immer andauernden volkswirtschaftlichen
Krisis gebieterisch die möglichste Schonung der
Leistungskraft der Völker erheischen. Mehr als je
ist das Friedensbedürfnis ein allgemeines und tief
gefühltes, um sich von den traurigen Wirkungen
volkswirtschaftlicher Schäden wieder zu erholen.

Wir hegen die feste Zuversicht, daß es der
Weisheit Sr. Majestät im Verein mit Allerhöchst-
ihren erhabenen Verbündeten gelingen wird, den
Weltfrieden auf dauernde Weise zu sichern, auf daß
es den Völkern ermöglicht werde, sich mit ganzer
Kraft ihren Cultur-Aufgaben hinzugeben, und so
das Vaterland zu neuer Blüthe zu bringen, zum
Wohle der Völker, zum Glanze der Krone.

Beseelt von diesem Wunsche und getragen von
patriotischer Vaterlandsliebe, bringen wir daher Sr.
Majestät unsere ehrfurchtsvolle Huldigung dar, in-
dem wir ausruhen: „Hoch lebe Sr. Majestät der
Kaiser Franz Josef I.“

Sr. Majestät erwiderte hierauf Folgendes:

Die Versicherungen treuer Ergebenheit, welche
Sie soeben an Mich gerichtet haben, erfüllen Mich
mit aufrichtiger Genugthuung.

Die Ereignisse im Oriente haben, wie bei
den befreundeten Herrschern der beiden großen Nach-
barstaaten, so auch in Mir den Entschluß nur zu
beseitigen vermocht, das Verhältniß zwischen Unseren
Reichen zu einem noch näheren und innigeren zu
gestalten. Ich hege die zuversichtliche Erwartung,
daß es diesem Verhältnisse, sowie den vereinten
Bemühungen der anderen europäischen Großstaaten,
zu denen Wir gleichfalls in freundschaftlichen Be-
ziehungen stehen, gelingen werde, durch ein aus-
richtiges Zusammenwirken die Segnungen des euro-
päischen Friedens zu erhalten. Auch hoffe Ich, daß
die Bestrebungen der Mächte, die Pforte in den
Aufgaben der dauernden Pazifikation ihrer injur-
girten Provinzen zu unterstützen, nicht erfolglos
bleiben werden.

Sie werden in den Vorlagen, welche Ihnen
als das Ergebnis der Berathung Meiner Regie-
rungen zugehen werden, das Bestreben erkennen,
alle Anforderungen auszuschließen, welche nicht durch
die Rücksicht auf die Wehrkraft der Monarchie ge-
boten erscheinen.

Indem Ich dem bewährten Eifer und der
patriotischen Hingebung, mit welcher Sie sich Ihrer
verfassungsmäßigen Thätigkeit unterziehen werden,
vertrauensvoll entgegenstehe, heiße Ich Sie auf das
Herzlichste willkommen.

Die Rede Sr. Majestät wurde stillschweigend
angehört; zum Schlusse derselben brachten die An-
wesenden lebhafteste Hochrufe aus.

Sr. Majestät trat nunmehr in den Halbkreis
der Delegirten und Dr. Kaiser stellte die einzelnen
Delegirten vor. Sr. Majestät richtete an jeden
einzelnen der Delegirten einige Worte und con-
servierte insbesondere mit Dr. Herbst, Dr. Giskra,
Dr. Sturm, Dr. Bresler, Dr. Groß (Wels) und
sämmlichen Referenten des Kriegs-Budgets längere
Zeit. Der Empfang war um halb 12 Uhr be-
endet.

Noch während die österreichischen Delegirten
sich bei Sr. Majestät befanden, begann unten am
Burgplatze die Auffahrt der ungarischen Delegation.
Die Herren waren sämmtlich in ungarischer Gala,
die Delegirten Pulghy und Markus in Lieutenants-
Uniform, der Erzbischof von Kalocsa und der Bischof
von Szathmar in Salar und Pallium, Fabritius
in der alten protestantischen Predigerstracht er-
schienen.

Nachdem Sr. Majestät erschienen war, hielt
der Präsident der ungarischen Delegation, Josef v.
Szlávy, folgende Ansprache:

„Sw. königliche und apostolische königliche Majestät!
Allergnädigster Herr!

Die durch Sr. Majestät zur Verhandlung
der gemeinsamen Angelegenheiten einberufene De-
legation erheimt mit der gnädigen Erlaubnis und
auf Befehl Sr. Majestät, um vor Sr. Majestät
ihre homagiale Huldigung darzubringen.

Uns beseelt dieselbe unwandelbare Treue für
die Person Sr. Majestät und für die Grund-
gesetze des Landes, daselbe warme Gefühl für die

Festigkeit und Machtstellung der Monarchie, die in
den Beschlüssen der früheren Delegationen Aus-
druck fanden.

In den Ergebnissen der jüngsten Tage glau-
ben wir einen erfreulichen Beweis dafür erblicken
zu können, daß jene bedeutenden Opfer, welche die
Völker Sr. Majestät für die Vermehrung unserer
Wehrkraft seit Jahren gebracht haben, es Sr. Ma-
jestät Weisheit, den erfolgreichen Bemühungen
Ihrer gemeinsamen Regierung möglich gemacht haben,
unserer Monarchie bei der Entscheidung der europäi-
schen Fragen Gewicht und eine angelehene Stellung
zu erringen.

Vor den, zur Aufrechthaltung und Festigung
dieser Stellung erforderlichen Lasten werden auch wir
nicht zurückweichen.

Aber schwere Schläge und unsere vielleicht
durch übergroße Anspannung in den letzten Jahren
geschwächte materielle Kraft setzen unserem Eifer
Schranken.

Bei der pflichtgemäßen Beurtheilung der von
der gemeinsamen Regierung Sr. Majestät unter-
breiteten Vorlagen werden die Forderungen der
Wehrfähigkeit, Sicherheit und Machtstellung der
Monarchie nothgedrungen schweres Gegengewicht
finden in den in uns Allen auftauchenden Besorg-
nissen ob der Menge der unabwieslichen inneren
Bedürfnisse des Landes und der Unzulänglichkeit
seiner Einnahmequellen.

Wenn aber auch der Kampf, welchen die nicht
zu unterdrückenden Besorgnisse und die unabwies-
lichen Forderungen in der Seele eines Jeden von
uns mit einander kämpfen, äußerlich zum Aus-
druck gelangen wird, wenn auch in den Berathun-
gen der Delegation bald der eine, bald der andere
der scheinbar gegensätzlichen Standpunkte sich geltend
zu machen suchen wird: so wird als leuchtende
Fackel, die uns aus dem Labyrinth der gegenlä-
stlichen Ansichten leiten wird, uns immer der Glanz,
der Ruhm und die Sicherheit des Thrones Sr.
Majestät dienen.

Dieses bedingen die Wohlfahrt, die Blüthe
der Völker Sr. Majestät, was, wir wissen es, der
einzige Wunsch des väterlichen Herzens Sr. Maje-
stät ist.

Gebe Gott, daß Sr. Majestät diesen Ihren
Wunsch in vollstem Maße erfüllt sehe; daß wir
und unsere Nachkommen in Sr. Majestät unsern
gnädigen Herrn, unsern konstitutionellen König lange
lieben, verehren können. Ehlen!“

Der König erwiderte diese Ansprache in der-
selben Weise wie jene des Präsidenten der öster-
reichischen Delegation.

Auch an sämmtliche Mitglieder der ungaris-
chen Delegation, — Diejenigen der Herren, die
Sr. Majestät noch nicht persönlich bekannt waren,
wurden durch den Ministerpräsidenten Tisza vorge-
stellt — richtete hierauf der König kurze An-
sprachen.

Der Empfang der ungarischen Delegation war
bald nach halb 1 Uhr zu Ende.

Aus der „Voyage sentimental.“

II.

Der Franzose: Es ist die gegenwärtige
Richtung der Civilisation, die die unerträglichen
Leiden der Nationalitäten hervorgerufen hat. Nur
weil sie nicht angegriffen wurde, vertheidigte man
seine Nationalität im Mittelalter nicht. Die Ge-
walt war damals durch Ideen geleitet und be-

schränkt, während die moderne Herrschaft weder Maß noch Zügel kennt.

Allgemeine Gesetze werden der Allgemeinheit des aus den einander unähnlichsten Theilen bestehenden Staates auferlegt. Diese Gesetze werden durch Beamte verwaltet, welche meistens Fremde und in Rücksicht auf andere Interessen als die des ihnen bestimmten Amtes gewählt werden. Diesen Beamten sind gewöhnlich die Sprache und die Sitten ihrer Untergebenen unbekannt; sie haben keine Zeit, sich mit denselben vertraut zu machen, da sie immer in Bewegung sind, um zu avanciren; das ist das wahre Bild des Perpetuum mobile. Die Religionsfreiheit ist gefesselt und die öffentlich: Erziehung vom Centralisations Staate usurpirt; die Sprache des dominirenden Volkes wird den anderen Nationalitäten sogar beim Unterrichte aufgezwungen. Die Staatsgüter, diese Erbsparniß der Vorfahren, werden der Plünderung preisgegeben oder für Zwecke verwendet, welche denen, die die Güter erworben und angesammelt haben, oft feindlich sind. Endlich plagt man das Volk in einer seiner Natur antipathischen Art und Weise mit tausend kleinen täglichen Quälereien, die mehr Erbitterung hervorrufen als momentane Gewaltthätigkeit. Das Mittelalter hatte diese Anfälle von vorübergehender Gewaltthätigkeit, unsere Zeit übt die täglich wiederkehrende Quälerei.

Der Serbe: Meine Kenntniß der slavischen Dinge bestätigt diesen Ausspruch vollkommen. Unsere Slaven fühlen einen tiefeingewurzelten und heftigen Abscheu gegen alle Formen der deutschen Administration. Nehmen wir zum Beispiel einen bosnischen Wirth, einerlei, ob christlich oder muhamedanisch. Er wird den Türken, der von Zeit zu Zeit ihm in seiner Rohheit die Häßer einstößt und ihm einige Stockschläge versetzt, dem deutschen Beamten vorziehen, welcher trocken und mit steifem Amtsgesicht, bewaffnet mit Brille und Tintenfaß, jede Woche erscheint und, ohne ihm das geringste zu Leide zu thun, sorgfältig untersucht, wie viele Flaschen die Woche über geleert wurden. Gewiß, es ist ein großer Schmerz für eine slavische Familie, wenn ein Sohn des Hauses durch die Bajahi Bozaks erschlagen worden; aber ich weiß nicht, ob die regelmäßige, vorher gemessene und mechanische Ausbeugung des jungen Menschen bei der Recrutirung nicht noch schmerzlicher, antipathischer und aufregender sein wird. Der Slave ist sich darüber nicht klar, er würde vielleicht das Gegentheil sagen; aber es ist doch so.

Der Franzose: Sie haben die empfindlichste Seite berührt. Nach dem allgemeinen und zwangsweisen Laien-Unterricht gibt es in den aus verschiedenen Völkern gebildeten Staaten nichts, was tyrannischer und der Natur widersprechender ist, als der obligatorische Kriegsdienst.

Ah, wie weit haben wir uns von den „getreuen Ständen“ entfernt, welche man anging um die Erlaubniß, Freiwillige anzuwerben! Ihr hebt gewaltiam einen armen polnischen Bauernburischen aus, um ihn sterben zu lassen entweder an den Blättern oder durch eine französische Kugel, in einem Kriege, von dem er nur genug versteht, um ihn zu verfluchen. Nehmen wir einen jungen romanischen Hirten aus Siebenbürgen: man legt ihm gewaltiamer Weise einen weißen Rock an und sogleich ist er verurtheilt, heute vielleicht Italiener, morgen Oesterreicher aus den Bocche di Cattaro umzubringen. Wenn er nicht Andere tödten oder selbst getödtet werden will, so wird er als Feigling und Verräther erschossen; aber er wird hoch geehrt, wenn er Geschmac daran findet, Menschen, wer sie auch seien, kaltblütig umzubringen, um Avancement oder eine Dekoration bei den Ungarn oder Cisleithaniern zu erringen.

Was bleibt den Kindern dieser verschiedenen, einem Boche unterworfenen Nationen in dem Gemisch ihrer Garnison? Was finden sie von ihrer Religion, ihren Ueberlieferungen, ihrer Familie, ihrem Ich? Das Commando erfolgt vielleicht in einer fremden Sprache. Die Fahne ist ihm fremd. Der eingereichte Mann ist eine Nummer in einem Regimente, welches selbst wieder nur eine Nummer ist. So war auch die Herrschaft der Avarn über die Slaven.

Der Engländer: Der wallachische Hirt erinnert mich an die Verse, zu denen Lord Byron durch die Statue des im Circus sterbenden Gladiators begeistert wurde. Er wird verschieden sein,

bevor noch das lärmende Beifallsgeschrei verhallt ist, das seinem Besieger gilt.

„Er vernahm es (das Beifallsgeschrei), doch es bewegte ihn nicht. Sein Auge war bei seinem Herzen, und das war in der Ferne; Er kümmerte sich nicht um sein Leben, noch um den verlorenen Sieg.“

Doch wo seine elende Hütte am Donauufer lag, Dort spielten jetzt seine jungen Barbaren, Dort war ihre dacijsche Mutter. Er, ihr Herr, Geschlachtet, zur Unterhaltung der Römer! All' diese Gedanken entströmten ihm mit seinem Blut. Soll er sterben, Und ungerächt? Erhebt euch, Gothen, und befreidigt eure Rache!“

Der Franzose: Sie sind es, der den Circus genannt hat. Ob der unglückliche Slave oder Wallache getödtet werde, um das römische Volk zu unterhalten oder um die Avarn oder die Deutschen zu bereichern: was ist da für ein Unterschied? Ihr Dichter hat weiter gesagt: „Und weshalb geschlachtet? Weshalb! Nun, Weil dies des blutigen Circus natürliche Gesetze sind, Und das kaiserliche Vergnügen es fordert. Und warum nicht?“

Was liegt daran, wenn wir fallen, den Würmern zur Nahrung, Ob dies auf dem Schlachtfelde geschehe, oder in den Schranken des Circus? Beides sind nur Theater, auf denen die Hauptspieler modern.“

Ja, die Centralisation allein erklärt den gewaltiamen Ausbruch oder das dumpfe Murren der Nationalitäten in unserer Zeit. Die Nationalität existirte im Mittelalter, aber das Mittelalter presste ihr keinen Schmerzschrei aus.

Der Engländer: Und sagen Sie uns gefälligst die praktische Schlussfolgerung?

Der Franzose: Ich schließe, daß der Widerstand der Nationalitäten eine natürliche und gerechte Reaction gegen die moderne Centralisation ist; aber nie werde ich zugeben, daß dieser Widerstand bei seinem heutigen egoistischen und eigherzigen Character ein Fortschritt nach dem christlichen und ritterlichen Ideal des Mittelalters sei. Dies Ideal ist vielleicht in Folge der menschlichen Unvollkommenheit niemals vollständig verwirklicht worden, aber es ist das Größte, das Edelste, das Fruchtbare und Wahre, was die menschliche Seele jemals eronnen hat.

Der Engländer: Sie kommen immer wieder auf Ihr Lieblings-Zeitalter zurück.

Der Franzose: Ich bin kein solcher Narr, oder wenn Sie wollen, kein solcher Künstler, daß ich von der Rückkehr einer Zeit träumen könnte, von der selbst die Elemente verschwunden sind; aber ich halte meine Behauptung aufrecht, daß, um den Orient zu begreifen, man das Mittelalter kennen muß, und daß der Orient das Mittelalter verständlich macht.

Der Serbe: Entschuldigen Sie, ich habe immer nur von den Finsternissen des Geistes und Herzens im Mittelalter gehört.

Der Bulgare: Und ich ebenfalls; die Mehrzahl der französischen und belgischen Blätter redet immer davon.

Der Franzose: Ihr Alle seid Undantbare. Ihr Engländer verdankt der christlichen Ueberlieferung Alles, was ihr noch Edles, Normales und Belebendes besitzt. Euch Orientalen hat das Mittelalter am Leben erhalten und nur durch aus dem Mittelalter herfließende Ideen allein könnt ihr euch retten. Ich sage, um praktisch zu bleiben, daß die Nationen Europa's sich vor Allem an ihre historischen Rechte halten und sich sozusagen wie an ihren Rettungsanker daran klammern sollen.

Der Serbe: Entschuldigen Sie, ich habe immer nur von den Finsternissen des Geistes und Herzens im Mittelalter gehört.

Der Bulgare: Und ich ebenfalls; die Mehrzahl der französischen und belgischen Blätter redet immer davon.

Der Franzose: Ihr Alle seid Undantbare. Ihr Engländer verdankt der christlichen Ueberlieferung Alles, was ihr noch Edles, Normales und Belebendes besitzt. Euch Orientalen hat das Mittelalter am Leben erhalten und nur durch aus dem Mittelalter herfließende Ideen allein könnt ihr euch retten. Ich sage, um praktisch zu bleiben, daß die Nationen Europa's sich vor Allem an ihre historischen Rechte halten und sich sozusagen wie an ihren Rettungsanker daran klammern sollen.

Politische Ueberblick.

Preßburg, 19. Mai.

Eine gemeinsame Ministerconferenz unter Vorstz Sr. Majestät fand gestern statt, um über die Forderung des ungarischen Avarns an das gemeinsame Kriegsministerium bezüglich der Siebenbürger Militärspitäler endgiltig zu entscheiden.

Die Opposition der Rechten beschloß, zu beantragen, daß der Gesetzentwurf über die Aufhebung kleinerer städtischen Municipien an den

Ausschuß zurückgewiesen werde, um Daten zu erheben, welche als Maßstab für die Aufhebung oder Aufrechterhaltung vorgenommen werden könnten, da die Einwohnerzahl eine ungenügende Basis sei.

Die Dissidenten-Partei hat sich definitiv constituirt. Zum Präsidenten wurde Földváry, zum Vicepräsidenten Baron Sándy gewählt. Der Präsident gibt in der Eröffnungsrede der Hoffnung Ausdruck, die bisherige Partei-Einigheit werde ihm die schwere Aufgabe erleichtern. Die gehegten Hoffnungen der Nation wurden getäuscht; bei einmüthigem Vorgehen werde sich der bittere Kelch von der Nation abwenden lassen. Die Dissidenten werden sich „unabhängige liberale Partei“ nennen.

Der Immunitäts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, die Auslieferung des Abgeordneten Sigmund Esatár an den Gerichtshof für den Pester Landbezirk zu beantragen. Der Abgeordnete hielt am 26. Decbr. 1875 in Csongrád eine Rede, in welcher Ausdrücke vorkommen, die den Gerichtshof zum Einschreiten veranlassen. Die Auslieferung des Abgeordneten Esatár wurde anderer Handlungen wegen vom Hause schon früher bewilligt.

Das Oberhaus des Reichstages hielt gestern eine kurze Sitzung, um vom Abgeordnetenhause mehrere Gesetzentwürfe entgegenzunehmen.

Der Finanzausschuß der österreichischen Delegation hat das Budget des Finanzministeriums, des obersten Rechnungshofes und das Extraordinarium des Kriegsbudgets erledigt. Bei dem Letzteren nahm es Abstriche im Betrage von 914,500 fl. vor.

Die zweite Sitzung der Delegation findet heute statt.

In Oesterreich fahren die demokratischen Vereine fort, gegen den Ausgleich zu agitiren. In einer vom Ausschusse der demokratischen Gesellschaft in Wien am 17. d. veranstalteten Konferenz wurde neuerdings die Einberufung des demokratischen Parteitages und das demselben zur Verathung vorzuliegende Programm in Erörterung gezogen. Nachdem durch den vorhergegangenen Meinungsaustrausch constatirt worden war, daß die eminente Majorität der Partei in den vorliegenden Punktionen des Ausgleiches mit Ungarn eine Schädigung der zisleithanischen Reichshälfte erblickt, erklärte Dr. Schrank in seinem eigenen und im Namen seiner Kollegen im Reichsrathe, dieser Anschauung am Parteitage Ausdruck zu verleihen. Es wurde beschlossen, daß an diesem Parteitage, zu dessen Einberufung sofort die nöthigen Schritte eingeleitet werden, die Besprechung der vorliegenden Ausgleichspunktionen durch die fünf Reichsrathsabgeordneten der Partei, Dr. Schrank, Dr. Kronawetter, Steudel, Dr. Dittes und Umlauf, zu erfolgen haben wird und daß dieselben, um sich nicht auf die bloße Negation des gebotenen Ausgleichs zu beschränken, die Nothwendigkeit der Umwandlung der bestehenden Realunion in das Verhältniß der Personalunion klarlegen sollen. — Als weiterer Referats- und Verathungsgegenstand wird dem demokratischen Parteitage die wirtschaftliche Frage im Allgemeinen vorgelegt werden. — In welcher Weise die Herren Dr. Schrank und Dr. Kronawetter, welche sich in den demokratischen Vereinen am Neubau und in der Josefstadt sehr lebhaft für den Ausgleich ausgesprochen haben, diesen allerdings unter der Pression ihrer Parteigenossen vollzogenen totalen Umschwung ihrer Anschauungen motiviren wollen, scheint etwas unklar.

In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 15. d. M. wurde die zweite Verathung des Sprachengesetzes zu Ende geführt, ohne daß wichtige Debatten stattgefunden hätten. Das Dözejanengesetz, welches darauf folgte, führte zu einer interessanten Auseinandersetzung zwischen den Abgeordneten Wehrenpennig und Windthorst (Mppen) über den „Culturkampf“, auf welche wir, sowie auf die markige, tief einschneidende Rede des Herrn v. Smorlener-Alst zurückkommen werden.

Zum Prozeß Arnim geht der „Puff. Ztg.“ über den „Zeugen“ Matthia von Herrn J. Schabelitz in Zürich, Chef der Firma „Verlagsmagazin“, ein Schreiben zu, das von genanntem Blatte mit Auslassung einer vorerst noch nicht mittheilbaren, auf die eidliche Aussage des Matthia bezügliche Stelle wie nachstehend mitgetheilt wird: In der Nr. 133 Ihres geschätzten Blattes vom 12. d. M. lese ich in den Verhandlungen in dem Hoch- und Landesverrathesprozeß gegen den Grafen Arnim vor dem königl. Staatsgerichtshofe in Berlin, daß ein Buchhandlungsgehilfe Matthia aus Zürich eidlich ausgesagt habe, das Manuscript der Schrift „Pro Nihilo“ sei von der Hand des Grafen Arnim geschrieben gewesen. Ich sehe mich nun zu der Erklärung veranlaßt, daß dieses Individuum nach meiner Ueberzeugung — — — Zur Charakteristik des quäst. Ernst Matthia, der sich fälschlich für einen Buchhändlergehilfen ausgibt, füge ich bei, daß derselbe am 1. April 1875 als Setzerlehrling in meiner Buchdruckerei stand und Ende Januar d. J. durchbrannte, nachdem er etwa 7 Wochen lang, Krankheit simulirend, von der Arbeit weggeblieben war. Während des Druckes von „Pro Nihilo“ hatte Matthia versucht, Bogen dieser Schrift von der Presse weg zu entwenden, da eine hiesige Persönlichkeit in Folge erhaltenen Auftrages aus — — — meinen Setzern eine Belohnung von 20 bis 100 Francs für Auslieferung von sogenannten Aushängebogen der genannten Schrift anbieten ließ! Was sodann die in den Verhandlungen genannten Grafen Hompeich und Bassenheim betrifft, so habe ich nicht die Ehre, einen dieser Herren zu kennen, so wenig, als mir der Verfasser von „Pro Nihilo“ bekannt ist. Zürich, 13. Mai 1876. J. Schabelitz, in Firma: Verlagsmagazin. — Aus Paris wird geschrieben: Herr Thiers hat auf eine an ihn vertraulich gerichtete Anfrage erklärt, daß er, wenn sein Gesundheitszustand es ihm gestatten sollte, bereit sein werde, im Herbst einer Vorladung zur Zeugenaussage im Prozeß Arnim zu folgen und sich zu diesem Behufe nach Berlin zu begeben. Die Nachricht, daß Graf Arnim ihn als Entlastungszeugen vorgeschlagen habe, kam Herrn Thiers ganz überraschend; auch hat er über den eigentlichen Gegenstand seiner Vernehmung nur ganz unbestimmte Vermuthungen.

Aus Rom, 14. Mai, wird uns geschrieben: Die diesjährige Geburtstagsfeier des heiligen Vaters gestaltete sich zu einer großartigen Ovation. Alle Säle des Vatican waren von Glückwünschenden gefüllt. Noch nie erschien der Papst mit einem so zahlreichen und glänzenden Gefolge, unter welchem die Cardinale Mertel, Sacconi, Dreglia, Guidi, Bonaparte, Borromeo, Chigi, Pacca, Bando, Caterini, Consolini, Berardi, Ferrieri, Anticci, Mattei, Bartolini, Gianelli und Ledochowski, viele Bischöfe, unter ihnen der Bischof Vital von Olinda und Fernambuco in Brasilien, römische Fürsten, Prälaten und päpstliche Kämmerer sich befanden. Kurz vor Mittag erschien der spanische Botschafter Cardenas in großer Galauniform, die Brust mit den Großcordons der Orden Stabellas der Katholischen und Mari III. geschmückt, um den heiligen Vater zu seinem 84. Geburtstage zu beglückwünschen. Einige Minuten nach dem Weggehen des spanischen Botschafters trat der Papst aus seinen Gemächern. Er sah, obwohl ihm das Gehen etwas beschwerlich wurde, sehr gut aus und schien voll Leben, Kraft und Gesundheit. Sanfte Freude strahlte in seinen Zügen und das anmuthigste Lächeln spielte um seine Lippen. Er fand die glücklichsten Erwidrerungen auf alle Glückwünsche und lächelte Allen zu, begrüßte Alle mit Namen. Nach Beendigung des Rundganges hielt er folgende kurze französische Ansprache an die Versammelten:

„Meine Kinder! ich gebe Euch meinen Segen und verleihe Euch einen vollkommenen Ablass in articulo mortis. Ihr seid gekommen, um dem Papste ein langes Leben zu wünschen, und der Papst antwortet auf Eure Wünsche mit einem Segen und mit einem Ablass in articulo mortis. Nennen sich denn diese beiden Dinge zusammen? Ja, meine Kinder, denn sie bedeuten, daß wir immer dem heiligen Willen Gottes uns unterwerfen müssen im Leben und im Sterben. Leben wir

also gut, damit wir auch gut sterben können, und der heilige Wille Gottes sei überall gepriesen und gehe allezeit an uns in Erfüllung. Benedictio u. i. w.“

Nach dieser kurzen Ansprache begab sich der heilige Vater in den Saal der Markgräfin Mathilde und unterhielt sich etwa eine halbe Stunde mit den Cardinälen und seinem Gefolge. Vor der Rückkehr in seine Gemächer dankte er auf's Neue für die dargebrachten Glückwünsche und fügte bei:

„Man stellt gewöhnlich in den illustrierten Blättern das alte Jahr unter dem Bilde eines hinfälligen, zum Skelett abgemagerten Greises und das neue Jahr unter dem Bild eines Kindes dar, welches kaum zu gehen anfängt und nicht viel verspricht, ohne Zweifel, weil man noch nicht weiß, was die Zukunft in ihrem Schoße birgt. Was mich betrifft, so erkläre ich, daß ich, ohne die Vergangenheit zu vergessen, dieses neue Jahr voll Hoffnung in die Zukunft beginne.“

Die Fürstin von Thurn und Taxis, die Schwester Ihrer Maj. der Kaiserin und Königin Elisabeth, erschien am 12. mit ihrer Familie im Vatican, um den heiligen Vater zu seinem Geburtstag zu beglückwünschen.

In Frankreich gehört der neue Minister des Innern, de Marcère, der republikanischen Linken an, wenn er auch nicht ganz so weit links geht, wie Casimir Perier und Jules Simon. Die Linke, deren Candidat und Errichter er ist, begrüßte ihn mit ihrem vollsten Vertrauen. Im Uebrigen wird er ohne Zweifel nur ein Werkzeug in der Hand Gambetta's sein, der durch ihn Frankreich regieren wird. — Vom rothen Prinzen, der, wie bereits gemeldet, in Corsica zum Deputirten gewählt wurde, verlautet, daß er eilends von Corsica nach Paris zurückgekehrt sei, um in der Amnestiefrage das Wort zu ergreifen, in welcher am 17. d. die Generaldebatte geschlossen wurde. In derselben Sitzung machte Paul de Cassagnac dem Ministerium Vorwürfe wegen der Ernennung der Maires im Departement Gers, weil hierdurch eine Wahlpression ausgeübt wurde. Der Minister des Innern, Marcère, erwidert, das Programm des Ministeriums habe die Wahlfreiheit in erste Linie gestellt, der Wechsel der Maires geschah auf Wunsch der öffentlichen Meinung. — Dufaure verlangt von der Kammer die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Rouvier's, welcher unmoralischer Handlungen beschuldigt wird.

In Belgien trat die Kammer am 16. d. in die Verathung des außerordentlichen Budgets ein, welches mit 36 Millionen präliminirt ist. Frère Urban (Linke) greift das Budget an und beschuldigt die Regierung, daß sie das Land dem Ruine zuführe und daselbe dem Auslande gegenüber compromittire. Jakobs (Rechte) tritt dem Vorredner entgegen und sagt, daß die Verfassung mit Herrn Malou als Kabinettschef keinerlei Gefahr laufe. Die Verathung wurde am 17. fortgesetzt.

Lage Neuigkeiten.

* (Se. Majestät) hat für die durch das Hochwasser Verunglückten von Sisset und Umgebung 3000 fl. aus seiner Privattasse bewilligt.

* (Fubiläum einer Klosterfrau.) Frau Franziska Freyberger, Schulpræfectin im Kloster der „Englischen Fräulein“ zu Budapest, feierte am Mittwoch, den 17. Mai, das fünfzigjährige Jubiläum ihrer Profess. Vor dem feierlichen Hochamte hielt der hochw. Vater Alex. Weninger S. J. eine die Bedeutung des Tages in warmer und eingehender Weise würdige Festrede. Dem Hochamte folgte die Professerneuerung der ehrwürdigen Frau mit dem entsprechenden feierlichen Zeremonien. Nach der kirchlichen Feier wurde von den Institutszöglingen ein häusliches Fest inscenirt. Ein kleines, weißgekleidetes Mädchen beglückwünschte die Jubilarin in so herzlich, inniger Weise, daß dieselbe zu Thränen gerührt wurde. Sodann überreichten ihr die Zöglinge einen prachtvollen Blumentranz und einen kunstvoll gestickten Teppich, den sie gemeinschaftlich gearbeitet hatten. Die greise Klosterfrau war sichtlich sehr erfreut über diese mannigfachen Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit.

* (Hochwassergefahr) macht sich leider wieder in verschiedenen Theilen unserer Monarchie geltend. Von Agram begab sich Vanus Mazuranics am 18. Mai zur Besichtigung der Ueberschwemmung, welche große Dimensionen angenommen hat, nach Lissak. Auch aus Galizien kommen traurige Nachrichten. So wird aus Sokal telegraphisch gemeldet, daß der Bug ausgetreten ist, viele Wohnhäuser und die Ortskirche im Wasser stehen und die Saaten vernichtet sind.

* (Ein entsetzlicher Unglücksfall) ereignete sich am Montag Abend am Bahnhofe zu Wiener-Neustadt. Der Conductor Anton Müller wurde daselbst angefaßt eines großen, auf dem Perron befindlichen Publikums von der Maschine eines einfahrenden Zuges erfaßt und eine Strecke von etwa dreißig Meter weit geschleift. Die graßlich verstümmelte Leiche des Unglücklichen wurde in die Todtenkammer zu Wiener-Neustadt transportirt.

Localnachrichten.

** (Am Preßburger k. k. kathol. Dbergymnasium) werden die öffentlichen Prüfungen vom 16.—27. Juni, die Maturitätsprüfungen am 21., 22., 23., 24. Mai, 1., 2. und 3. Juni abgehalten. Am 30. Juni ist das Debeum und die Schulseierlichkeit im „Deum“.

Wolkswirtschaftliche Zeitung.

(Von der Börse) lauten die Nachrichten aus Wien vom 18. Mai etwas weniger beunruhigend. Bei jeglichem „Mangel an sensationellen Nachrichten“ (sehr bezeichnend für die Verechtigung der Neußerungen, daß man jetzt doch wieder einmal ruhig anjahnen könne!) gelang es der Speculation, die Curse zu treiben, so daß schließlich sämmtliche Papiere um einige Gulden höher als gestern notiren. Dabei gewann das Geschäft nur eine bescheidene Ausdehnung. Eine Ausnahme macht Unionbank, deren Actien auf die Nachricht von günstigen Verhandlungen zum Zwecke einer Fusion mit der Wiener Handelsbank sehr gesucht sind und deshalb seit gestern von 56 auf 63 stiegen. Creditactien notiren 133.80, ungarische Creditbank 120.25, Silberrente 69.60, Papierrente 65.70.

(Im Fruchtgeschäft) herrscht kein Leben, da sich die Preise noch immer auf der bisherigen Höhe halten.

Preßburger Fruchtpreise vom 19. Mai 1876.

	Hektoliter	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	437	fl. 8.29	fl. 8.94	fl. 9.59
Korn	142	„ 6.09	„ 6.41	„ 6.74
Gerste	116	„ 4.63	„ 4.97	„ 5.31
Hafers	191	„ —	„ —	„ 4.47
Rufuruz	15	„ —	„ —	„ 4.87

Neueste Nachrichten.

Budapest, 18. Mai. In der Stadt circulirten heute Gerüchte von einem beabsichtigten Attentate gegen Se. Majestät. Nach authentischen Informationen ist es Thatsache, daß gestern ein Feldwebel beim Landescommando die Anzeige erstattete, daß von einer Tischgesellschaft im Wiener Bierhause in der Königsgasse ein Attentat gegen den Kaiser geplant worden sei. Abends begaben sich der Landescommandirende Baron Edelsheim und Stadthauptmann v. Thais in das Gasthaus, um Erkundigungen einzuholen. Die Recherchen waren resultatlos, und hält man die Anzeige für unbegründet.

Budapest, 18. Mai. Bei dem Empfange der Delegirten betonte Se. Majestät der Kaiser und König, daß trotz der orientalischen Angelegenheiten der Frieden erhalten bleiben werde. Dr. Sturm gegenüber aber bemerkte er, daß er die Nothwendigkeit einer Reduction des Militärbudgets wohl kenne, aber den Moment für noch nicht gekommen erachte, bedeutende Reductionen eintreten zu lassen. Mit dem Referenten des Heeres-Ausschusses, Puffly, sprach Se. Majestät längere Zeit, empfahl ihm das Kriegsbudget besonders warm und bemerkte in sehr heiterem Tone: Er habe die beste Hoffnung, daß die Uchatius-Kanonen vorläufig nicht zur Verwendung gebracht zu werden brauchen.

Feuilleton.

Das Forsthaus.

Aus dem Französischen des Grafen Chatrian.
Uebersetzt von Wilhelmine Frauenfeld, geb. Kollar.
(Fortsetzung.)

Ich dachte bei mir selbst: „Noch wenige Tage und Du wirst, Dein Känzel auf dem Rücken, die Schwelle dieses Hauses verlassen und Deinen Stab weiter setzen; Louise wird Dir mit ihrer süßen Stimme Lebewohl sagen, Vater Honel Dich noch hundert Schritte begleiten, Dir dann die Hand drückend glückliche Reise wünschen, und Alles wird zu Ende sein, diese Tage des Glückes, der Ruhe und Liebe werden Dir nur mehr als ein selbiger Traum vorstehen!“ Je mehr ich diesen Gedanken nachhing, um so schwerer ward mir das Herz. „Ach, daß Du doch ewig hier bleiben könntest! Wenn Deine Tante Katharine Dir ein tüchtiges Jahrgeld aussetzen wollte, dann wüßtest Du wohl, was thun! Aber wie die Sachen jetzt stehen, mußt Du fort, fort, ehe das Beben Deiner Stimme Louise verräth, was Dein Herz bewegt. Damit, wenn Vater Franz Deiner gedenkt, er sich sage: „Er war ein braver Burische, ein ehrlicher Mensch! Damit Du selbst eben so von Dir denken könntest!“

Ich beschloß also am nächsten Morgen, während Vater Honel nach Pirmasens gehe, den Pfad zum See der wilden Grafen zu suchen, und gleich nach der Rückkehr von diesem Ausfluge die Stätte, die mir so lieb geworden war, zu verlassen. Zufrieden mit mir selbst und meinen guten Vorlägen legte ich mich um elf Uhr zu Bette, war auch bald in festen Schlaf geunken. Nicht lange aber sollte ich mich der Nachtruhe erfreuen, sondern Ereignisse erleben, so ganz außerordentlich und merkwürdig, daß sie nie aus meinem Gedächtnisse schwinden werden.

Ich schlief seit etwa einer Stunde, als das klägliche Gewinsel Waldinens und Jor's mit plötzlich weckte. Mich schlaftrunken halb erhebend, meinen Blick dem Fenster zugewendet, horchte ich. Prächig stand der Mond gerade vor demselben. Das Lattenwerk und seine Ranken schnitten sich in scharfen Umrissen auf seiner leuchtenden Scheibe ab. Das Gebell der Hunde hatte etwas unbeschreiblich Trauriges, es war ein Heulen aus voller Kehle, langsam fortgesetzt, aus den tiefsten Tönen in die höchsten schneidigsten übergehend. Es fiel mir ein, daß Spiz, der alte Hund meiner Tante Katharine, kurz vor dem Tode meines armen Onkels Mathes ebenso gewinselt habe, und diese Erinnerung machte mein Blut erstarren. Bald mischte sich das Brüllen der Kühe, das Meckern der Ziegen, das Grunzen der Schweine, welche mit ihrem Rüssel die Latten ihres Stalles hoben, zu dem Gebelle der Hunde. Es war ein furchtbares Getöse.

Vater Honel sprang aus dem Bette, öffnete das unter dem meinigen befindliche Fenster, und das schnelle, dumpfe Stoßen des Stockes beim Laden eines Gewehres drang an mein Ohr. Ich war gefaßt, nun auch den Knall eines Schusses durch die Nacht knattern zu hören, ein Frösteln überkam mich. Die Hunde hörten nicht auf, zu heulen. Das Vieh ließ nicht nach, zu brüllen. — Da rief der alte Waldhüter in rauhem Tone: „Vor, Waldine, werdet ihr wohl ruhig sein!“

Es war mir eine wahre Herzenserleichterung, diese Stimme zu vernehmen, die, ich gestehe es, abergläubische Furcht, welche sich meiner bemächtigt hatte, schwand, beherzt stand ich auf und trat auf die Altane. Das helle Mondlicht ließ mich Vater Honel gewahren, welcher das Gewehr in der Hand im Hofe vor der kleinen Mauer stand. Seine Jacke nur flüchtig umgeworfen, barhaupt, die grauen Haare zerzaust, schien er auf etwas zu warten. Ich stieg eilends die Treppe hinab. „In des Himmelsnamen! Vater Franz, was bedeutet Alles dies?“ frug ich leise.

„Still“, sagte er, ohne den Kopf zu wenden, den bewaffneten Arm immer gegen die Schlucht des Loisers ausgestreckt, „es ist das Gesindel mit seinem Anführer.“

Ich horchte, es war im ganzen Gebirge kein anderer Laut zu vernehmen, als das ferne Klauschen des Flusses. Mein Erschrecken nahm zu. „Aber Vater Franz“, erwiderte ich, „ich höre durchaus

nichts.“ Da wandte der Alte, wie aus einem Traum erwachend, das Antlitz bleich wie das eines Sterbenden, sich um und sprach in seltsamem Tone: „Das ist der Wolf! — Ja — es ist der alte Wolf vom Weichersloß mit seinen Jungen. — Alljährlich lungert das Vieh um das Haus herum. — Die Hunde haben ihn gewittert! — sie haben sich geschreckt!“ — Und sich zu den Hunden beugend, legte er ihnen, um sie zu beruhigen, liebevoll die Hand auf den Kopf, indem er sprach: „Nu, nu, Waldine, leg dich, leg dich, das verfluchte Thier ist schon weit — es wird nicht wiederkommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Börse vom 18. Mai.

Spec. Papier-Rente	Geld	Waare
detto in Silber	66.20	66.30
ungarische Grundentf.-Oblig.	69.65	69.80
lebendbürgische	75.50	76.50
Weingebent-Abföhrungs-Oblig. 100 fl.	74.75	75.50
1864er Staatslose 100 fl.	73.50	74. —
1860er ganze	130.25	130.75
1860er Fünftel	109. —	109.25
Credit 100 fl.	116.75	117.25
4pct. Dampfschiff	156. —	156.50
Dfner 100 „	95.25	95.75
Graf Salm 40 „	29.50	30. —
„ Pálffy 40 „	37. —	37.50
„ Glard 40 „	28. —	28.25
„ St. Genois 40 „	28.25	28.75
„ Waldstein 20 „	27.75	28.25
„ Reglewich 10 „	21.75	23. —
„ Rudolfslose 10 „	13. —	13.50
Ungar. Prämien-Anlehen	13. —	13.50
Türkenlose voll eingezahlt	70. —	70.50
Nationalbank	17. —	17.50
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	835	837
Credit. a. u. z. 200 fl. Sover.	134.40	134.60
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	121. —	121.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	64.60	64.80
Franco-Austrian	14.75	15. —
„ Hungarian	—	—
Norrbahn 1000 fl.	1818	1822
Staatsbahn	265	265.50
Leiberg-Gzernowig-Jahz	123	124. —
Ung. Norrbahn	102. —	103. —
Ung. Ndbahn	33.25	33.50
Siebenbürger Bahn	96	97. —
Ungar. Eisenbahnanlehen	97.50	98. —
Hand-Ducaten	5.65	5.66
Def.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.53	9.54
20-Markstücke	11.75	11.80
20-Francstück	9.53	9.54
Silber	102.50	102.70

Angefommene in Preßburg

am 18. Mai.
Grüner Baum H. Fischel, Fruchthöftr., Neugensburg. Glas und Weizenform, Kaufm., Wien. J. Deutsch, Baggermaschinen-Inhaber, Budapest. Graf Bonaracz, Gutsbes., Budapest. Kagerbauer, Antikendler, Wien.
Hotel National. H. Oberberg, Schiffmann, Wien. A. Graber, Ingenieur, Wien. S. Kutzbay, Restaurateur, Raibau. A. Mayer, Kaufm., Frauenkirchen.

Meteorologische Beobachtungen

vom 17. Mai.

Zeit	Barometer auf Meereshöhe	Thermometer in Schatten	Thermometer in Sonne	Lufttemper. in 5 Fuß Höhe	Lufttemper. in 10 Fuß Höhe	Lufttemper. in 20 Fuß Höhe	Lufttemper. in 50 Fuß Höhe	Lufttemper. in 100 Fuß Höhe	Lufttemper. in 200 Fuß Höhe	Lufttemper. in 500 Fuß Höhe	Lufttemper. in 1000 Fuß Höhe	Lufttemper. in 2000 Fuß Höhe	Lufttemper. in 3000 Fuß Höhe	Lufttemper. in 4000 Fuß Höhe	Lufttemper. in 5000 Fuß Höhe
7 U M	748.05	+ 9.2	6.5	7.5	RD	0	8	8	8	8	8	8	8	8	8
2 „ Ab.	748.00	+ 14.0	6.1	5.2	R	1	8	8	8	8	8	8	8	8	8
9 „ Ab.	748.00	+ 11.6	6.4	6.3	RS	0	8	8	8	8	8	8	8	8	8

Dzungehalt: während der Nacht 8, während des Tages 8.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 35 M. Nachm. Personenzüge: 10 Uhr 57 Min. Vormittags; 11 Uhr Abends.

Nach Tirnau: Postzüge: 7 Uhr 30 M. Früh und 6 Uhr 30 Min. Abends; Gemischter Zug: 1 Uhr 21 Min. Nachmittags.

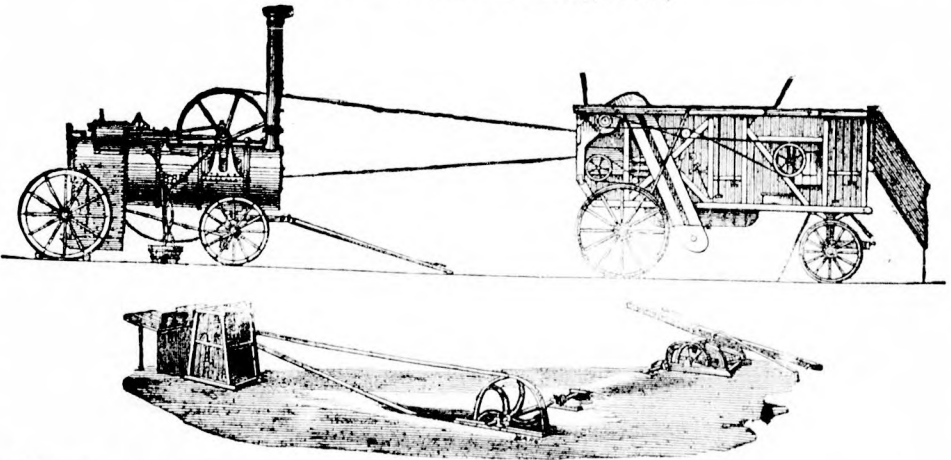
Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

E. KOZICS.

nach den neuesten Verbesserungen neu erbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Portraits von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Portraits, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenbilder mit Photographien, Spielkarten, Cigarettenmaschinen etc.
Bromenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Clayton & Shuttleworth, landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten aus Lincoln in England.



empfehlen den v. t. Dokonomen ihr wohlfortirtes Lager von den weltberühmten Original-Reihen:
Säemmaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung
und Vorrichtung im Ackerbau mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennstroh beträgt 10 pCt. des erdreichenen Strohes), Lampdreschmaschinen, Mähren, Heblern, jener Reutern, Trieurs,

Göpel-Dreschmaschinen.

Häckel- und Rüben-Schneider, Heuraden, Mähmaschinen besser Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Vertreter in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der Versicherungs-Gesellschaften „North British and Mercantil-Insurance-Compagnie“ und „Europa.“ Comptoir: Länggasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.